

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 25

Artikel: Der meist abwesende deutsche Botschafter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geehrter Herr Prinzipal!



Am welchem Ende der Welt soll ich heute meinen Brief anknüpfen? Wirklich wird mir's schwer, wenn ich an all' die welterschütternden Ereignisse der letzten Woche denke. Am meisten davon hat mich noch die Besoldungs-Erhöhung unserer Postbeamten im Nationalrate gefreut. Mehr Lohn bei geringerer Arbeit (da die Spedition der "Woche" jetzt in Beghalt kommt), das ist schon der Rede wert. Aber erst die Erfolge des Weltmarschalls in China! Ja, der Mikado von Japan hat ihm zwei schöne chinesische Vasen und einen Wandschirm geschenkt. Das Geschenk selbst hat wohl seine eigene Geschichte. Die Japanesen schenkten sich's selber, als sie in Peking einrückten und Niemand sonst mehr im "Laden" war! Es symbolisiert also im kleinen die eigenliche Thätigkeit der europäischen Hunnenscharen, wie sie sich namentlich Russland ein gros mit der Wandschürze geleistet hat. — In den letzten Tagen hören wir viel über Friedensgerüchte in Süd-Afrika, die aber alle aus englischer Quelle stammen. Natürlich, wer wegen solch' kolossaler Siege den eigentlichen Krieg ganz vergessen hat, wie das den Engländern passierte, der denkt nur noch an Frieden. — In der That sieht heute Tom Atkins in Süd-Afrika gar nicht mehr militärisch aus. Gewehre, Munition, Kanonen u. s. w. nehmen die Buren als Tage fürsorglich von ihm in Empfang und auch mit Recht, denn wie leicht könnte sonst ein Unglück geschehen, wie man das ja alle Tage im friedlichen Europa erlebt. Die Buren haben aber wie kleine Kinder noch eine ganz besondere Freude an englischen Hafttröcken, wahrscheinlich der schönen Knöpfe wegen, die dran sind. Weil sie nun aber die Engländer um jeden Preis akklimatisieren wollen, so geben sie ihnen dann weiter den Rat, barfuß zu gehen. Man weiß ja auch bei uns, daß das sehr gefund ist. Also nimmt der Bur die schwere Last des Rock- und Stiefeltragens auf sich, um es seinem Gaste so "leicht" als möglich zu machen. — Ueberhaupt ist heute die diplomatisch-internationale Rücksicht

ohne Grenzen. So erklärte Goluchowski, der österreichische Minister des Auswärtigen, in der Delegation auf eine Interpellation wegen Neutralitätsbruches durch Lieferung von Militärfördern an die Engländer, diese Behauptung sei unwahr, indem Forderhändler die Lieferung vermittelten, nicht die Regierung. — Hinsichtlich der Vermittlung zwischen Buren und Engländern, so würden Letztere einen solchen Versuch als unfreundlichen Akt aufnehmen. Wie zartfühlend! Offenbar seien sämtliche Großmächte die Thätigkeit der englischen Buren-Frauen- und Kindermörder in den Lagern als einem freundlichen Akt an! Wie niedlich! Bei Ihnen in Zürich ist man jetzt auch mehr auf der Höhe als früher, wie ich gelesen habe. Das ist in der That noch ein recht bussfertiges Volk, wenn man das Register der 8189 erledigten Fälle des "Bußenoberst" betrachtet. — Aber siehe, da kommt ein Mann Gottes, der das Erdreich unbarmherzig beflügt und den Samen der Freiheit neu in die Furchen — sät. — Im großen Stadtrat wird's dann überregnet werden und an den eisernen Bähnen wird wohl manches Unkräutlein hängen bleiben. — Recht hübsch war es auch, daß der Tyrann einige Professoren vom eidgenössischen Polytechnikum (Amerikaner) nach der neuen Welt schicken wollte, um ihre Schriften zu holen, ferner dem Zürcher Polizeihauptmann eine Ferienmuße hinter Eisengittern zugebracht hatte, weil er, der Bußenoberst, sich in seiner Allmacht bedroht sah. Aber die Bäume wachsen ja nicht in den Himmel, und das gutmütige Völklein ist schließlich doch auch noch da, wenn eine Sache am Ende über's Wohnenlieb geht. — Mit dem Freiheitsentzug dagegen ist es eine eigene Sache. Das Wesen der Freiheit ist uns ja längst nicht mehr bekannt, wir mühten schon Schillers "Tell" aufzuschlagen oder eine "donnernd app-lausige" moderne Schützenfestrede anhören! Die Freiheit also lebt bei uns nur noch im Liede. Das haben unsere Landesväter gedacht, als sie — Bundesverfassung hin oder her — jüngst die Schuldhast wieder einführten! Ja, die Reaktion ist wieder recht geschäftig, das traurigste davon aber ist, daß sie unter der Flagge der Demokratie ihre feinen Dirnenluste zu Märkte führen darf und die Menge nur den Zecken sieht, unter dem sie segelt, aber vom Wesen ihres Treibens keinen Dunst hat! — Ja, ja, die Stämpfli, Jacob Brunner, Welti, Augustin Keller, die würden Augen machen, wenn sie plötzlich wieder unter uns erscheinen würden! Man darf nicht daran denken und wird bei der bloßen Ahnung ganz verdrüttet, besonder aber Ihr ganz aufgedrüsselter

Frülliker.

Zwä Gsätzli.

Wer nöd schwiže hä, de föll-me rybe,
No gschwyder wär's, me ließ-en wybe,
Denn honts am Mäntig scho zum Chybe,
Das wird-em 's Früre scho vertrybe.
Wenn 's Mul nüg findet und honger häst en alte,
So bist in äner täubi nüechter;
Wenn'd näbis tüsels wässcht, ond 's Mul muest b'halte,
Das ist mi Seel no viel verflüchter.

Romanphrasen.

Leihbibliotheksschlüsseldeutschlumenlese.

Ferdinand legte den Ueberzieher und einen Gid ab, daß er Eugenie in ihrer Not nicht verlassen werde. — Die Lady handelte den Baronet so kühl, daß die schwügenden Fensterscheiben sich mit Eisblumen überzogen. — Sie ließ sich auf ihren andalusischen Hengst heben und sprengte in solcher Eile davon, daß sie erst am Ende des endlosen Parades die erschöpfte, schwitzbedeckte Stute zum Stehen brachte. — Der Prinz warf dem Kammerdiener eine Börse mit zwanzigtausend Dukaten zu, die dieser mit unheimlichem Grinzen in die Westentasche steckte. — Aus den zwei Reihen perlengleicher Zähne quoll ein Stimme, die dem Größen einer Löwin, die ihre Jungen sucht, ebenso sehr gleich, wie dem Glöckenton einer verliebten Nachtigall. — Als sein Blick auf den betrügerischen Croupier gerichtet war, konnte man deutlich das Rollen seiner Augen hören. — Der Thau ihrer Lippen war weder mit Zucker noch Honig, sondern höchstens mit Saccharinextrakt zu vergleichen. — Der Schuh hatte gute Wirkung gehabt, er hatte dem Gegner die Nieren entzweigeflossen und war durch die rechte Herzammer ins kleine Gehirn eingedrungen. — Die österreichischen Erzherzoginnen werden so vornehm erzogen, daß sie nicht einmal zu Fuß ins Bett gehn. — Vor kurzem noch Hesperus geweilt, da nahte nun Aurora, aus deren Rosenwagen ein sanfter Hauch dem Nachtwächter die Laternen ausblies. — Niemals sah man ein zärtlicheres Weinen als Maud Jefferson, denn selbst wenn sie mit der Reitpeitsche über ihre Kammermädchen herfährt, so giebt sie ihnen die Namen ihrer Lieblingspferde. — Max sah sich plötzlich vor einem unergründlichen Abgrund, so daß ihm keine Wahl blieb als hinunter zu stürzen oder stehen zu bleiben. — Schon im sechzehnten Lebensalter verschlang Leonore die Bücher; nur die unverdaulichsten Stellen ließ sie ungelesen, und was Papa rot angekreuzt, das überhüpste sie zartfühlend mit ihrer leichten Seele. — Die Baronin trieb den Luxus so weit, daß sie sogar Werktags Kaffee ohne Zichorien trank.

Der meist abwesende deutsche Botschafter,

(der aber immer da ist, die 120 000 Mark Gehalt zu kassieren).

Erläutert, Ihr Herrn, Euch doch nicht so
Ueber solches Botschafts-Schwänzen —
Fürst Eulenburg ist ein Poet —
Und liebt poetische Licenzen ...

Zoll, Post und Telegraphen, die sich fast zu Tode schaffen, vernehmen in freudiger Rührung die Besoldungsgesetz-Ausführung. Die Beschwerden der gesamten geplagten Postbeamten, damit sie sich ferner bekleiden, sind glücklich in Mehrheit gutgeheissen. 27 waren dagegen, aber Gott gab seinen Segen, und es wurde in gefunden Stunden der gerechteste Weg gefunden, und 27 wie da steht in 72 umgedreht. O, das Schicksal hat seine Tinten, ob eine Biffer vorn steht oder hinten. Nun ist der Vorhang von Hinterzissen vom Nationalrat brav zerrissen, und wir hoffen zu seiner Ehre, daß er sich ferner drehe und kehre nach unserm Verdiensten und Nutzen, wenn wir anständig reagieren. Was nun zu unserm Wohlergehen punkt Monatszapsen kann geschehen; wir sagen Amen und werden sehen.

Sepp: Hesch a ghört, Xaveri, was es i der Zittig heizt, es sigid him Benziger z' Gissiedle zwe Arbeiter, wo 16 und 35 Jahr lang dört gschafft heigid, plöglig entlahe worde? Das kann i him Gid nüd glaube, vu so fromme Herre!

Xaveri: Gbä grad, da häsch es, will's fromm sind, so macht e derigs nütt, de Papst wird e scho Ablaß gäh dersfür!

Sepp: Ja, sää wird woll si!

Auch gefährliche „steile Höh'n“.

„Nun hat's auch in Dresden einen Bankraub gegeben und wieder sind vom König ernannte „Justiz- und Kommerienräte“ die großen Schwindler — wo soll der Spießer noch Reue suchen, wenn sogar die von Gottes Gnaden pleite geht??“

„Om — einfach beim Gegenteil: Der Ehrlichkeit aus eigener Kraft! Sagt doch schon der große Spießerfeind Goethe: Das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach, in ungewohnter Höhe nicht zu schwinden ...“